

Schmot 27:20 – 30:10
 Maftir: Dewarim 25: 17-19
 Haftara: Schmueel I 15:2–34

Paraschat Tetzawe
Paraschat Sachor

3./4. März 2023
 11. Adar 5783

Die Parascha in Kürze

- Nur reines Olivenöl soll für die Menora benutzt werden
- Die Gewänder für Aron, den Kohen Gadol, und seine vier Söhne, die Kohanim, werden beschrieben: acht Kleidungsstücke für den Kohen Gadol (Brustschild, Ephod, Oberkleid, Unterkleid, Turban, Gürtel, Beinkleider und Schaublech), und vier für jeden Kohen (Unterkleid, Gürtel, Mütze und Beinkleider)
- Die siebentägige Einsetzung der Kohanim mit täglichen Opfern wird beschrieben
- Der goldene Altar für Räucherwerk wird beschrieben

Konzept der Woche

וְעָשִׂיתָ עַל-שׂוּלְיוֹ רִמְנוֹי וְתִלְעַת שָׁנִי עַל-שׂוּלְיוֹ
 סָבִיב וּפְעָמָנִי זָהָב בְּתוֹכָם סָבִיב : פְּעָמֹן זָהָב וְרִמּוֹן פְּעָמֹן זָהָב
 וְרִמּוֹן עַל-שׂוּלְיֵי הַמְּעִיל סָבִיב :

„Und du sollst an seinem unteren Saum Granatäpfel aus purpurblauer, purpurroter und karmesinfarbener Wolle anbringen, an seinem Saum ringsum, und zwischen ihnen goldene Glöckchen ringsum. Ein goldenes Glöckchen und ein Granatapfel, dann wieder ein goldenes Glöckchen und ein Granatapfel, am unteren Saum des Me'il ringsum.“ (28:33/34)

Die Gemara erklärt im Traktat Arachin 16a die Bedeutung der פְּעָמָנִים – Glöckchen – am Saum des מְעִיל – der Robe, die der Kohen Gadol (Hohepriester) beim Tempeldienst trägt: Das Tragen des Me'il bringt Sühne für die Sünde der לָשׁוֹן הָרָע – Laschon Hara (üble Nachrede). So wie eine Glocke einen Laut abgibt, wird durch sie eine Sünde gesühnt, die durch Laute geschehen ist.

Wie vermeiden wir, Laschon Hara zu sprechen? Ist es vielleicht besser, überhaupt zu schweigen, damit uns nicht etwas über die Lippen kommt, das wir nicht hätten sagen sollen? Der Chofetz Chaim (Rabbiner Jisroel Meir Kagan, 1838-1933), der diesen Namen nach seinem berühmten Buch über Laschon Hara trägt, lehrt uns, dass uns die Tora nicht sagen will, wir sollten verstummen. Denn wir lesen in der Tora in Bereschit 2:7 וַיְהִי הָאָדָם

וַיִּנְפֹשׂ חַיָּה – „und der Mensch wurde ein lebendes Wesen“, was der Targum Onkelos mit „ein Wesen, das sprechen kann“ übersetzt. Auch durch die Fähigkeit zu sprechen, erheben wir Menschen uns über die Tiere, und es kommt also darauf an, dass wir diese Fähigkeit richtig benutzen. Immer wieder sagt die Tora, dass das jüdische Volk heilig sein soll. Dazu gehört, sich mit heiligen Dingen zu beschäftigen, wie Toralernen, Gebet und anderen Menschen zu helfen. Heiligsein bedeutet im jüdischen Sinne nicht, sich aus dem Leben zurückzuziehen und als Eremit zu leben. Wir sollen mit Tora und Mitzwot in allen Aspekten unseres Lebens unser Potential erfüllen.

Der Chofetz Chaim deutet darauf hin, dass der Me'il ja nicht nur Glöckchen am Saum hat, sondern sich abwechselnd daran auch wollene Granatäpfel befinden, die ja schließlich kein Geräusch bei jedem Schritt des Kohen Gadol machen. Er sagt, dass das Klingen der Glöckchen der Hinweis der Tora ist, unsere Sprache für Tora und Gebet einzusetzen. Wenn wir hingegen nicht lernen oder beten, sollen wir uns der geräuschlosen Granatäpfel erinnern und uns der Stille hingeben.

Ist das nicht etwas extrem und war der Chofetz Chaim nicht selbst unermüdlich unterwegs, um mit Einzelnen und mit Gruppen die Wichtigkeit von Schmiras Halaschon, des Hütens der Zunge, zu erörtern? Er blieb ja auch nicht schweigend zuhause, sondern widmete einen Großteil seiner Energie und Zeit dem Ziel, der Verbreitung von Laschon Hara Einhalt zu gebieten. Aber genau darin sehen wir, worauf es ankommt: Der Chofetz Chaim lehrte, dass ein Mensch lernen muss, seine Sprache zu kontrollieren und damit zu entscheiden, wann er ein Pa'amon – Glocke – und wann er ein Rimon – Granatapfel – sein soll. Wenn der Chofetz Chaim sprach, stärkte er mit seinen Worten andere Juden, oder er betete.

Die meisten von uns sind nicht auf dem Niveau eines Chofetz Chaim, aber wir können uns an ihm ein Beispiel nehmen und in kleinen Schritten immer wieder darüber nachdenken, ob wir dem Impuls, etwas zu sagen, nachgeben wollen oder ob Schweigen nicht doch eher Gold ist.

Frage der Woche: Warum wurde Mosche befohlen, das Öl für die Menora zu nehmen, wenn er sie doch nicht anzünden würde? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.

Zuletzt gestellte Frage und Antwort: Was befand sich noch auf dem Schulchan außer dem Lechem Hapanim? Es waren noch zwei Löffel aus purem Gold darauf, die Weihrauch enthielten.

Biographie der Woche

Rabbi Gerschon Aschkenasi

Jahrzeit 11. Adar

Rav Gerschon Aschkenasi wurde 1618 in Deutschland geboren, worauf sein Nachname hinweist. Er verließ sein Elternhaus früh und lernte zunächst in Fulda unter dem Maharam Schiff (Rav Meir Schiff, 1608-1644), um dann in Krakau in der Jeschiwa des Bach (Rav Joel Sirkes, 1561-1640) mit den weiteren Tora-Größen Krakaus, wie dem Maginej Schlomo (Rav Jehoschua Höschel, 1578-1648), zu lernen.

Er heiratete eine Enkeltochter des Bach, die schon 1649 starb und nahm in zweiter Ehe die Tochter von Rav Menachem Mendel Kruchmal (1600-1661) zur Frau. 1650 wurde Rav Aschkenasi Rabbiner im mährischen Prossnitz und 1657 wurde er nach Hanau berufen. Nach dem Tod seines Schwiegervaters Rav Kruchmal wurde er kurzzeitig Rabbiner von Nikolsburg und Umgebung in Mähren, bevor er Oberrabbiner von Wien wurde. Als die Juden 1670 aus Wien vertrieben wurden, musste er fliehen und wurde 1671 Rabbiner von Metz in Lothringen. Der französische König Ludwig XIV. und das französische Parlament hatten seine Berufung dorthin befürwortet.

Rav Aschkenasi war ein sehr anerkannter Tora-Gelehrter und Posek (halachischer Dezisor). 124 seiner mehr als 1000 Responen wurden 1699 posthum unter dem Titel *Avodas HaGerschuni* veröffentlicht. Er schrieb einen Tora-Kommentar sowie einen Kommentar zum Schulchan Aruch. Er war die wichtigste spirituelle und intellektuelle Autorität für Juden im Westen Deutschlands und in Elsass-Lothringen. Er starb 1693 in Metz.